

Fachveranstaltung für Biolandwirte und Umstellungsinteressenten

## Ansprüche an Sorten und Rassen für den Ökolandbau

Über 320 Teilnehmer kamen am 25. Februar in der Halle der Landwirtschaftskammer in Rendsburg zusammen, um sich im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Perspektiven für den Ökolandbau“ des Melund über die Anforderungen des Ökolandbaus an Rassen, Sorten sowie an die Züchtungsmethoden zu informieren.

Michael Kruse, Referatsleiter für ökologischen Landbau und Cross-Compliance im Melund, begrüßte die Teilnehmer sowie die 22 Aussteller an ihren Messeständen. Die neue Präsidentin der Landwirtschaftskammer, Ute Volquardsen, begrüßte als Hausherrin. Sie freute sich, dass die Veranstaltung nun zum sechsten Mal bereits dort stattfindet. Sie beschrieb die Teilhabe der Landwirtschaftskammer Schleswig-Holstein an der positiven Entwicklung des Ökolandbaus in Schleswig-Holstein. Beide Wirtschaftsweisen, ökologisch und konventionell, hätten ihre Berechtigung. Sie warb unter den Berufskollegen für mehr gegenseitigen Respekt. An beide Wirtschaftsweisen bestehe der Anspruch, ressourcenschonend, sozial verträglich und ökonomisch zu sein. Der Ökolandbau zeige hier gute Ansätze, sodass auch die konventionell wirtschaftenden Berufskollegen von den Erfahrungen der Ökolandwirte profitieren könnten. Sie verwies auf die jährlich bis zu einhundert Umstellungsberatungen, die die Landwirtschaftskammer auf den Betrieben durchführe und bei denen neben produktionstechnischen und betriebswirtschaftlichen Aspekten auch der Betriebsleiter als Mensch und seine Familie in den Mittelpunkt gestellt würden. Ute Volquardsen verwies auf die günstige Vermarktungssituation für Bioprodukte, benannte aber auch Chancen und Risiken der Vermarktung von hochwertiger heimischer Bioware über die Discounter – ein Thema, das aktuell von den



Landwirtschaftsminister Jan Philipp Albrecht unterstrich in seinem Beitrag noch einmal die besondere Förderwürdigkeit des Ökolandbaus.

Biobetrieben intensiv diskutiert werde.

Landwirtschaftsminister Jan Philipp Albrecht (Grüne) ging in seinem Vortrag auf die Förderwürdigkeit des ökologischen Landbaus in Schleswig-Holstein ein. Er betonte die Vorreiterrolle in Sachen Nach-



Mehr als 320 Teilnehmerinnen und Teilnehmer folgten der Einladung zu „Perspektiven für den Ökolandbau“.

haltigkeit und Tierwohl. Auch in der konventionellen Wirtschaftsweise werde diesen Aspekten Rechnung getragen, die konsequente Umstellung eines ganzen Betriebs auf eine Bewirtschaftungsart, die in Einklang mit Ressourcen-, Umwelt- und Klimaschutz stehe, halte er jedoch für besonders förderwürdig. Er bescheinigte dem Ökolandbau gute Chancen in der Rentabilität, zu der auch die Vermarktung an den Lebensmitteleinzelhandel einschließlich der Discounter beitrage. Die besonderen rechtlichen, aber auch die produktionstechnischen Rahmenbedingungen im ökologischen Pflanzenbau zeigten den Bedarf auf, dass der Ökolandbau sich in seinem eigenen Rahmen mit Züchtungsfragen beschäftigen müsse. Die Grundsätze der ökologischen Züchtung schlossen dabei die Anerkennung ihrer Gemeinnützigkeit ein. Dies führe zu mehr Offenheit und Transparenz, sodass ein Einbe-

ziehung aller Beteiligten in den Züchtungsprozess möglich sei.

ziehen aller Beteiligten in den Züchtungsprozess möglich sei.

### Ökologische Pflanzenzüchtung

Antje Kölling vom Bund für ökologische Lebensmittelwirtschaft,

Erhalt der natürlichen Reproduktionsfähigkeit der Pflanzen. Natürliche Kreuzungsbarrieren zwischen den Arten dürften nicht überschritten werden. Abzulehnen seien daher gentechnische Verfahren oder der Einsatz gentechnisch veränderter Elternpflanzen sowie auch die Mutagenese durch Bestrahlung oder den Einsatz chemischer Substanzen.

Im Saatgutverkehrsrecht der Europäischen Union stehe, dass nur Saatgut in Verkehr gebracht werden dürfe, das den sogenannten DUS-Kriterien entspreche, die die Punkte Unterscheidbarkeit, Einheitlichkeit und Beständigkeit umfassen. Bei Getreide spielen ebenfalls der landskulturel-

le Wert einer Sorte eine Rolle. Die Grundsätze des Ökolandbaus dagegen forderten eine gewisse Variabilität und Vielfalt innerhalb einer Sorte. Bisher weiche die ökologische Pflanzenzüchtung hier auf die Sonderregelungen im EU-Recht der Amateur- und Erhaltungssorten aus sowie auf die neu geschaffene Ausnahme der Experiment-Populationen. Die revidierten EU-Rechtsvorschriften für den

Ökolandbau, die ab 2020/2021 in Kraft treten, definierten erstmals den Begriff einer ökologischen Pflanzenzüchtung auf rechtlicher Ebene. Gemäß diesen Vorgaben sei auch heterogenes Saatgut zuzulassen, bei dem die DUS-Kriterien nicht anzuwenden seien. An einer Anpassung der rechtlichen Vorgaben werde derzeit gearbeitet, damit diese zunächst gegensätzlichen Forderungen im Saatgutrecht Berücksichtigung fänden.



Die Präsidentin der Landwirtschaftskammer Schleswig-Holstein, Ute Volquardsen, weist auf die Aktivitäten der Landwirtschaftskammer in der Umstellungsberatung und im Versuchswesen, das aktuell um den Bereich Biogemüsebau am Standort Barlt erweitert wird.

## Nationale Datenbank für BioSaatgut

Xenia Gatzert vom Forschungsinstitut für biologischen Landbau, FiBL, erläuterte in ihrem Vortrag zu „Neuen Impulsen für ökologisches Saatgut“ die derzeitigen Regelungen der EU-Rechtsvorschriften für den Ökolandbau. Diesen Vorgaben zufolge dürfe in Biobetrieben grundsätzlich nur Saatgut eingesetzt werden, das in zumindest der letzten Generation unter Biobedingungen vermehrt worden sei. Ausnahmen seien nur in vier klar definierten Fällen möglich, die über die Datenbank OrganicXseeds (OXS) belegt werden müssen:

- Es ist keine Sorte der gewünschten Art in der Datenbank eingetragen.
- Kein Anbieter vermag das Saatgut vor dem Aussaattermin an den Anbauer auszuliefern.
- Der Anbauer kann fachlich begründen, warum er eine bestimmte Sorte anbauen will, die nicht bio verfügbar ist.

- Das Saatgut wird zum Zweck der Forschung oder des Sortenerhalts im Feldversuch verwendet.

Das FiBL stuft als Betreiber der Datenbank OXS gemeinsam mit einer Expertengruppe die Pflanzenarten in verschiedene Kategorien ein. Saatgut von Arten, bei denen von einer ausreichenden Verfügbarkeit von BioSaatgut ausgegangen wird, darf konsequent nicht aus konventionellen Herkünften bezogen werden (Kategorie 1). Arten, bei denen in der Regel von einer ausreichenden Verfügbarkeit von BioSaatgut ausgegangen werden kann, wird in Kategorie 2 eingestuft. Konventionell erzeugtes Saatgut ist nur dann im Einzelfall genehmigungsfähig, wenn über die Verfügbarkeitsdatenbank nachgewiesen wird, dass für die entsprechende Sorte kein ökologisches Saatgut angeboten wird. Bei Sorten, die in die Kategorie 3 eingestuft sind, wird davon ausgegangen, dass kein BioSaatgut am Markt verfügbar ist. Hier reiche



Xenia Gatzert vom Forschungsinstitut für biologischen Landbau FiBL erläuterte die wenigen Ausnahmeregelungen, unter denen Biobauern konventionell erzeugtes Saatgut einsetzen dürfen.

es dann, wenn der Anbauer bei der nachfolgenden Biokontrolle über einen Auszug aus der Datenbank nachweise, dass zum Zeitpunkt der Aussaat kein BioSaatgut verfügbar war. Eine Einzelgenehmigung sei hier nicht erforderlich.

Xenia Gatzert fasste am Ende ihres Vortrags zusammen, dass grundsätzlich die Verfügbarkeit von BioSaatgut zunehme, dass aber weitere Anstrengungen notwendig seien, um das Angebot auszuweiten, da zum Jahr 2036 die Aus-



Henning Brogmus von der amtlichen Saatgutankennungsstelle der Landwirtschaftskammer Schleswig-Holstein beschrieb in der Diskussionsrunde das deutsche Saatgutrecht als angewandten Verbraucherschutz.

nahmeregelungen für den Einsatz von konventionellem Saatgut in den EU-Rechtsvorschriften auslaufen werden. Ebenso wie der BÖLW fordere das FiBL mehr Unterstützung für die Biozüchtung und entsprechende Initiativen ein.

In der folgenden Diskussionsrunde beschrieb Henning Brogmus von der amtlichen Saatgutankennungsstelle der Landwirtschaftskammer Schleswig-Holstein das deutsche Saatgutrecht als angewandten Verbraucherschutz. Dieses sei ein elementarer Baustein im Hinblick auf die von allen Beteiligten geforderte Transparenz und Rückverfolgbarkeit in der Lebens- und Futtermittelproduktion. Antje Kölling, BÖLW, stimmte hier grundsätzlich zu und unterstrich die Behördenkompetenz der Saatgutankennung in den Ländern. Sie verwies jedoch auch darauf, dass das geltende Saatgutrecht Schwierigkeiten bei der Züchtung und Vermarktung von Saatgut für den ökologischen Anbau mit sich bringe. Es sei daher notwendig, dieses an die geltenden Ansprüche der Gesellschaft anzupassen.

## Drei Initiativen in der Ökopflanzenzüchtung

Barbara Maria Rudolf vom gemeinnützigen Verein Saat:gut beschäftigt sich auf dem Betrieb „Christiansens Biolandhof“ bereits

Alexandra Brosowski / Karin Lubowski

# Schleswig-Holstein für Klooschieter

Ellert & Richter Verlag

shz das medienhaus

Wer weiß, was ein **Plüschmors** ist und woher unser **Moin** kommt?

Was ein **Klabautermann** so treibt und warum er heißt,

wie er heißt? Die **Sylter Royal** ist keine Adlige,

die **Duckdalbe** keine Ente – aber was denn dann?

Schönes, Seltsames, Verblüffendes, Typisches: Im Norden gibt es für Auswärtige wie für Einheimische vieles zu erkunden. Nord- und Ostsee, Wind und weiter Himmel haben Land und Leute, das Miteinander, die Sprache und die Küche geprägt – und gelegentlich zu regionalen Rätseln geformt. Viele Begriffe benutzen wir täglich, kennen aber nicht ihre Herkunft. Wer bei den Nordlichtern mithalten will, findet hier viele Erklärungen zu landestypischen Besonderheiten – auf dass er zum „Klooschieter“ (plattdeutsch für Besserwisser) werde. 176 Seiten im Format 11 x 19 cm.

Bestellung per Telefon unter 04331/1277-822

oder besuchen Sie unseren Internetshop

[www.shop.bauernblatt.com](http://www.shop.bauernblatt.com)

bauern  
blatt

bauern  
blatt



seit 2005 mit dem Thema der ökologische Pflanzenzüchtung. Auslöser sei gewesen, dass die konventionellen Züchterhäuser zu dieser Zeit bei den Kulturen Blumenkohl und Brokkoli nur noch Sorten weiterentwickelten, bei deren Züchtung eine männliche Sterilität künstlich induziert wurde (cytoplasmatische männliche Sterilität CMS). Dies widersprach ihrem Gedanken des Wirtschaftens mit der Natur und der gewünschten Integrität des Saatguts, das damit keine eigene Reproduktionsfähigkeit mehr besaß. Die Züchtungsaktivitäten des Vereins haben zum Ziel, leistungsfähige Sorten zu entwickeln, die auch den Qualitätskriterien für den Verkauf im mehrstufigen Handel entsprechen. Grundsatz der Initiative ist eine Züchtung auf dem Niveau der geschlechtsreifen Pflanze. Unter den Bedingungen des ökologischen Landbaus sollen samenfeste Sorten gezüchtet und verbessert werden. Der Inhaber der Sorten sei der gemeinnützige Verein, das Saatgut werde damit zum Kulturgut erhoben. Im Ergebnis wurden bereits Sorten der Kulturen Rote Bete, Pastinake, Möhre und Gelbe Bete als Amateursorten angemeldet. Blumenkohl- und Brokkolisorten seien in der Entwicklung, bedürften jedoch weiterer Anstrengung, bis sie zur Anmeldung gelangten.

Für Inde Sattler vom Apfel:gut e. V. bestanden zu Beginn der Züchtungsaktivitäten vor allem Bedenken im Hinblick auf die monogen vererbten Pilzresistenzen der gängigen Kultursorten. Diese Resistenzen seien inzwischen durchbrochen, und das Ziel sei es in ihrer Arbeit, Feldtoleranzen zu entwickeln, die nicht nur auf einem einzelnen Gen lokalisiert seien. 2010 begann sie, die Züchtung selbst in die Hand zu nehmen und diese wieder auf den Obstbaubetrieben zu verankern und nicht in den Laboren der Züchter. Da für die Entwicklung einer neuen Apfelsorte bis zu 20 Jahre ins Land gehen können, habe der Verein heute bereits den halben Weg bis zur Anerkennung einer Sorte zurückgelegt.

### Getreidezüchtungsforschung Darzau

Dr. Karl-Josef Müller von der Getreidezüchtungsforschung Darzau beschäftigt sich langjährig mit der Züchtung von Getreidesorten für den ökologischen Landbau. Zu Beginn seiner Ausführungen wies er auf die Problematik hin, dass teil-



Xenia Gatzert (FiBL), Landwirtschaftsminister Jan Philipp Albrecht und Antje Kölling, BÖLW, diskutierten unter Moderation von Doris Neuschäfer, Melund, mit dem Publikum über die Besonderheiten einer ökologischen Pflanzenzüchtung (v. li.).

weise die für den Ökolandbau gezüchteten Sorten unter den Bedingungen der Biosortenversuche nicht ihre individuellen Stärken ausspielen können. So müsse eine Getreidesorte, die mit dem Ziel gezüchtet wurde, auch ohne den Einsatz von Striegeltechnik eine starke Konkurrenz Wirkung gegenüber Beikräutern zu zeigen, mit anderen Sorten auch konventioneller Züchter in einem Versuch stehen, der notwendigerweise jedoch im Ganzen mehrfach gestriegelt werden müsse. Dieser individuelle Aspekt der Bioeignung käme in solch einem Falle gar nicht zum Tragen. Ein weiteres Problem sah er auch darin, dass Biobetriebe mit hohen Nachbauanteilen oft eine starke Grundbelastung mit Steinbrand- und Stinkbrandsporen in ihren Böden hätten. Würden nun in der Praxis auf solch einem stark verseuchten Standort Pflanzen einer resistenten Sorte angebaut werden, so wäre ein Resistenzdurchbruch möglich, und die resistente Sorte könne hier ihren Vorteil ebenfalls nicht ausspielen. In seiner Züchtungsarbeit beschäftigt sich Müller auch mit dem Zielkonflikt zwischen einem hohen Ertragsniveau und einer guten Backfähigkeit. Richtig sei, dass bei Sorten mit hohen Feuchtklebergehalten leichter und sicherer eine gute Backfähigkeit herzustellen sei als bei anderen. Versuche hätten aber auch ergeben, dass Feuchtklebergehalte von 21 % eine gute Backfähigkeit nicht unbedingt ausschließen. Da Ertrag und Klebergehalt in negativem Sinne miteinander korrelierten, seien weitere Forschung und Züchtungsarbeit notwendig, um ein optimales Ergebnis für den Anbauer zu erzielen. Weitere Schwer-

punkte seiner Züchtung seien neben der Arbeit an Resistenzen gegen Pilzkrankheiten die Entwicklung von frei dreschenden Dinkel-, Hafer- und Gerstensorten für die Humanernährung.

### Nischenregelung gefordert

Zur Zulassung von Sorten für den Ökolandbau forderte er eine Nischenregelung. Nach seiner Auffassung sollten bei einer insgesamt zu erreichenden Anbaufläche von unter 1.000 ha andere Zulassungskriterien gelten als für Sorten für den großflächigen Anbau. Grundsätzlich sprach sich Dr. Karl-Josef Müller für das Erheben einer Nachbaugebühr aus. Diese sei ein wichtiger Baustein zur Finanzierung von Züchtung, insbesondere von Populationssorten. Es müsse aber ein Weg gefunden werden, die Gebühren zielgerichtet den jeweiligen Züchtungsschwerpunkten

zukommen zu lassen. Dafür müsse der Landwirt selbst entscheiden können, in welcher Form und zu welcher Verwendung er die Nachbaugebühren abführen wolle. Dies sei bei dem derzeitigen System der Saatguttreuhandverwaltungs-GmbH STV allerdings nicht gegeben.

Die Norddeutsche Pflanzenzucht Hans-Georg Lembke KG NPZ mit Hauptsitz in Hohenlieth beschäftigt sich vor allem mit der Züchtung von Rapsorten. Jan Böse, NPZ, berichtete, dass gut 15 % der Zuchtgartenfläche des Unternehmens jedoch auch mit Anlagen zur züchterischen Weiterentwicklung von Ackerbohnen- und Erbsensorten belegt seien. Anbauversuche würden auch auf Flächen von Biobetrieben beziehungsweise unter Biobedingungen durchgeführt. Dass zwischen den Ernteergebnissen von konventionellen und Bioflächen kein signifikanter Ertragsunterschied bestehe, mache deutlich, wie gut die Legumino-



Mit den Initiativen von Dr. Karl-Josef Müller, Getreidezüchtungsforschung Darzau, Barbara Maria Rudolf, Saat:gut e. V., und Inde Sattler, Apfel:gut e. V., arbeiten im Norden drei Unternehmen erfolgreich am Züchtungsfortschritt für den ökologischen Pflanzenbau (v. li.).

sen bereits jetzt an die Bedingungen des Ökolandbaus angepasst seien. Der Hauptansatz für die Entwicklung einer ökotauglichen Genetik in der NPZ sei der Aufbau eines „Dirty Plots“, auf dem durch mehrjährigen Daueranbau von Erbsen und Ackerbohnen ein hoher Druck an Fußkrankheiten aufgebaut worden sei. Hier könnten die verschiedenen Linien am klarsten und effektivsten selektiert werden. Weitere Exaktversuche führe die NPZ auch unter dem Einsatz mechanischer Unkrautbekämpfung durch, da erkannt worden sei, dass die Sorten sehr unterschiedlich auf den Einsatz von Hacke und Striegel reagierten. Ein wichtiges Zuchtziel sei daher auch die Eignung der Sorten in Bezug auf den Einsatz von Hack- und Striegeltechnik.

### Blick auf die Ökosaatgutvermehrung

Einen Blick auf die Vermehrung von Biosaatgut in der Praxis eröffnete Astrid Hansen vom Hof Hansen in Bentfeld den Teilnehmern. Der gut 290 ha große Naturland-Betrieb habe sich seit 2009 konsequent auf die Vermehrung von Biosaatgut spezialisiert. In jedem Jahr würden 15 bis 20 Sorten Getreide, Körnerleguminosen und Klee vermehrt. Astrid Hansen berichtete über die organisatorischen und technischen Voraussetzungen für die Vermehrung von Biosaatgut. Ein hohes Spezialwissen sei nicht nur beim Anbau, sondern auch bei der Vorbereitung der Aussaat, bei der Ernte und bei der Lagerung und Aufbereitung der Ware wichtig.

### Züchtung in der ökologischen Tierhaltung

Dr. Dieter Krogmeier beschäftigt sich bei der bayerischen Landesanstalt für Landwirtschaft LfL mit den Zuchtzielen für eine ökologische Rinderhaltung. Das Entwickeln eines ökologischen Zuchtwertes (ÖZW) und dessen Implementierung in der Braunvieh- und Fleckviehzüchtung sei ein gemeinsames Vorhaben von Initiativen aus Österreich und den Bundesländern Bayern und Baden-Württemberg. Ziel sei es, das bestehende Potenzial an Genetik für Biobetriebe auf Grundlage des Gesamtzuchtwertes und des Ökozuchtwertes ausschöpfbar zu machen. Hauptkriterien im ÖZW seien nicht unbedingt die Verbesserung der Milch- und Fleischleistung,

sondern vielmehr Fitnessmerkmale wie beispielsweise eine lange Nutzungsdauer in Verbindung mit einer guten Grundfutter-Lebensleistung oder eine ausgewogene Körper- und Leistungsentwicklung mit einer nicht zu hohen Anfangsleistung zu Beginn der Laktation. Die Entwicklung eines eigenen Logos für den ökologischen Zuchtwert und dessen Nutzung auf Internetseiten und Katalogen der Züchter führe zu einer breiten Akzeptanz der Kriterien innerhalb der Biobetriebe, was zu einer Verbesserung der Leistungen auf den Betrieben führen könne. Auch den psychologischen Effekt des Vorhabens stellte Krogmeier in seinem Vortrag heraus: Biobetriebe setzten nun nicht mehr auf die zweite Wahl der konventionell selektierten Bullen, um ihre betrieblichen Ziele zu erreichen, sondern könnten nun auf eine speziell angepasste Genetik nach Kriterien des ÖZW zurückgreifen.

### Rinderrassen: DSN, DN und Angler

An der Universität Kassel bearbeitet Prof. Dirk Hinrichs das Thema der lokalen Rinderrassen. In seinem Vortrag ging er zunächst auf das gute genetische Potenzial der Rassen Deutsches Schwarzbuntes Niederungs- rind (DSN), des Rotbunten Doppelnutzungs- rindes (DN) und des Angler Rindes ein. Beim Zuchtziel des DSN werde eine Milchleistung aus dem genetischen Potenzial von 7.000 bis 8.000 kg pro Jahr gefordert. Zudem werde angestrebt, dass 75 % der Milchleistung aus dem Grundfutter erzeugt werden sollten. Auch das Rotbunte Doppelnutzungs- rind und das Angler Rind böten mit belegten Leistungen von 7.445 kg pro Jahr (DN) beziehungsweise 7.950 kg pro Jahr (Angler Rind) ein Leistungspotenzial, das gut zum ökologischen Landbau passe. Ein Problem habe beim Zuchtprogramm des Angler Rindes zeitweise darin bestanden, dass der Fremdblutanteil zu hoch gestiegen sei. Hier sei aber inzwischen nachkorrigiert worden, und insbesondere die Zusammenarbeit

der Zuchtorganisationen der nord-europäischen Länder habe für einen weiteren Zuchtfortschritt und zu einer breiteren genetischen Varianz geführt.

### Geflügelrassen für den Ökolandbau

Einen praktischen Ansatz bei der Züchtung von Geflügelrassen für den ökologischen Landbau verfolgt die Ökologische Tierzucht gGmbH (ÖTZ), die von Geschäftsführerin Inga Günther vorgestellt wurde. Die ÖTZ ist eine gemeinnützige Gesellschaft, die auf Initiative der Ökoanbauverbände Bioland und Demeter gegründet wurde.

Motivation der Gesellschafter für die Züchtung ist neben dem Mangel an für den Ökolandbau geeigneten Tieren auch der Tierschutzaspekt. Es sollen mit der Züchtungsarbeit Wege aufgezeigt werden, wie das Töten der männlichen Küken aus der Legehennenzucht vermieden werden kann. Auch die In-ovo-Selektion am neunten Tag (Abtöten des Embryos) stelle hier keinen dauerhaft zufriedenstellenden Weg dar, da bereits ab dem siebten Tag ein Schmerzempfinden des Embryos nachgewiesen sei und da die bebrüteten Eier nicht mehr zum menschlichen Verzehr geeignet seien. Der Weg des Aufzie-



*Inga Günther, Ökologische Tierzucht gGmbH, beschrieb die besonderen Aspekte bei der Züchtung von Geflügel für den ökologischen Landbau und ging dabei auch auf Tierschutzaspekte ein.*

hens und der Mast der Bruderhähne sei aus wirtschaftlichen Gründen problematisch. Bei den derzeit vorherrschenden Rassen und Linien müsse die Mast aufgrund der schlechten Futterverwertung der Bruderhähne mit 4 ct je Ei über die Legehennenhaltung subventioniert werden. Ziel der ÖTZ sei es daher, ein leistungsfähiges Zweinutzungshuhn mit guter Legeleistung der Hennen und guter Mastleistung der Hähne zu züchten, sodass keine Küken oder Embryonen mehr getötet werden müssten. Auch zu der Tatsache, dass 90 % der weltweit in der Geflügelhaltung verwendeten Genetik aus dem Oligopol von vier Zuchtunternehmen stammen, möchte die gemeinnützige Gesellschaft mit ihrer „konzernfreien“ Züchtung einen Gegenpol setzen. Die Zucht erfolge

vollständig unter biokonformen Haltungs- und Fütterungsbedingungen. Drei Linien werden bereits angeboten: Ein echtes Zweinutzungshuhn habe die ÖTZ mit der Linie „ÖTZ Coffee & Cream“ entwickelt. Die Linie „ÖTZ Gold & Silber“ entspreche einer legeleistungsbe- tenten Linie mit Bruderhähnen, die in der Mast Verwendung finden könnten. Das „ÖTZ Bresse\* Gauloise“ sei ein reinrassiges Huhn, bei dem dagegen die Mastleistung im Vordergrund stehe.

22 Aussteller aus dem Bereich des Ökolandbaus bereicherten die Veranstaltung mit ihren Infoständen zu Vermarktung, Betriebsmitteln, Beratung und Forschung. In gewohnt zuverlässiger Weise hatte das Bildungszentrum für Natur, Umwelt und ländliche Räume des Landes Schleswig-Holstein (BNUR) die Veranstaltung geplant und ausgerichtet. Die Vorträge der Referenten können im Internet unter: [www.schleswig-holstein.de/DE/Fachinhalte/O/ökologischerlandbau/veranstaltungsreihe.html](http://www.schleswig-holstein.de/DE/Fachinhalte/O/ökologischerlandbau/veranstaltungsreihe.html) abgerufen werden.

### FAZIT

Die Vorträge der Ökofachveranstaltung haben deutlich gemacht, dass Tiere und Pflanzen auf ökologisch wirtschaftenden Betrieben unter anderen Rahmenbedingungen leben und dass dies eine hierauf ausgerichtete ökologische Züchtung erfordert. Bestehende rechtliche Hürden können und müssen durch eine Anpassung im Saatgutrecht genommen werden. Der Integrität der Lebewesen (Pflanze wie Tier) wird im Ökolandbau ein hoher Stellenwert eingeräumt. Dadurch sind bestimmte in der konventionellen Züchtung angewendete Methoden nicht mit den Grundsätzen einer Ökozüchtung vereinbar. Gemeinnützige Züchtungsinitiativen begreifen Saatgut als Kultur- und Allgemeingut. Dies steht nicht im Widerspruch dazu, dass Züchtung und Zuchtfortschritt ihren Preis haben und von den Nutzern wie auch von der Gesellschaft zu unterstützen und zu finanzieren sind.

**Björn Ortmanns  
Landwirtschaftskammer  
Tel.: 0 43 31-94 53-327  
bortmanns@lksh.de**